

Der Fahrer

Autor(en): **Senft, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **261 (1982)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Fahrer

Von Fritz Senft

Das Jahr 1981, auf das im neuen Kalender in einigen Artikeln Rückschau gehalten wird, war das Jahr der Behinderten. Die folgende feinsinnige Kurzgeschichte von Fritz Senft wählten wir deshalb, weil darin von der schönen menschlichen Zuwendung gegenüber einem schwachsinnigen, also behinderten Kinde die Rede ist. — Der Autor, geboren 1922, der in seinen Gedichten und Prosawerken verborgene Tiefen des menschlichen Lebens auslotet und sie in ausgefeilter sprachlicher Form darstellt, lebt heute als Lehrer in Geroldswil bei Zürich. Des weitern ist Fritz Senft auch als kompetenter Förderer des schweizerischen Jugendschrifttums bekannt.

Gefahren, den ganzen Tag durch gefahren, auf unberechenbar glitschigen Strassen, wo man die Hände ums Steuer krampfen musste, über Strecken, in denen Risse klafften oder zweierlei Beläge den Wagen hin und her warfen. Vor dem Einnachten, so hatte er gerechnet, würde er zurück sein. Doch da kamen Umleitungen, eine Polizeistreife, wahrscheinlich war irgendwo etwas passiert.

Jetzt spannt der Nebel sich aus. Die Lichter trieben wie milchige Blumen darin. Eines stach rötlich aus der Reihe, zwinkerte über ein Wirtsschild und ein einzelstehendes Haus hin. Vögtlin bremste, gab Blinkzeichen und schwenkte in das Parkfeld hinüber.

«Ausgerechnet heute», murmelte er vor sich hin, während er den Zündschlüssel einsteckte. Er sah auf die Uhr, so spät war es eigentlich noch nicht, aber Monika würde trotzdem enttäuscht sein. Er wollte ihr anläuten — keine Sorge, in zwei, drei Stunden bin ich da. Widrige Umstände, was willst du!

Sein Glück, die Gaststube hatte noch offen. Ein paar Burschen drehten flüchtig die Köpfe, als er eintrat. Sie standen am Spielautomaten und verfolgten die blitzartig aufflammenden Zahlen, zwischen denen eine Kugel wie gepeinigt herumsprang. Zweige mit Flitter, mit künstlich aufgesprühtem Schnee hingen über das gewachste Getäfer; der Luftzug, den

Vögtlin mitbrachte, liess einige Kerzenlichter flackern.

Er schob sich an den erstbesten Tisch und wartete, bis eine jüngere Frau seine Bestellung aufnahm. Sie wirkte zerstreut, fragte vom Buffet her nochmals, ob schwarzen Kaffee oder mit Milch, und hatte, als sie das Glas brachte, richtig den Zucker vergessen.

«Oh, tut mir leid», stiess sie hervor. Vögtlin nickte begütigend; in Gedanken sah er Monika vor sich, wie sie rüstete zum Fest, vielleicht ebenso zerfahren, doch voll froher Erwartung. Bestimmt würde sie enttäuscht sein, jetzt, wo sie ihn zum erstenmal ihren Eltern vorstellen wollte. Aber wenigstens konnte er geltend machen, dass ihm nichts zugestossen war, keine Selbstverständlichkeit bei diesem Wetter und diesen schwierigen Strassen.

Der Kaffee dampfte und beschlug ihm die Brillengläser; er trank in kleinen, behutsamen Schlucken. Dazwischen fingerte er das Kalenderchen hervor, in dem ihre Rufnummer notiert stand. Er blies zwischen die dünnen Blätter und räusperte sich befriedigt, als er den Eintrag fand. Telefonieren? Gleich draussen neben der Treppe, sagte die Frau mit dem unstillen Blick.

Es roch nach Küche, nach abgestandenem Wein, und es ergab sich, dass die Kabine besetzt war. Vögtlin durchkreuzte den Flur, schaute auf einen Hinterhof mit kahlen, in Dampf und Nebel erstickten Bäumen. Noch gute zwei Stunden, überlegte er, sofern alles ohne weitere Beschwerden ablief. Die Strassen waren jedenfalls jetzt besser, und ein Stück weit konnte er sogar mit Autobahn rechnen.

Während er sich umdrehte, gewahrte er eine auf die Treppe gekauerte Gestalt. Er hatte schon vorher beim Heraustreten etwas bemerkt, es aber für einen formlosen Gegenstand, einen Sack oder ein Kleiderbündel gehalten. Jetzt sah er, dass es ans heller erleuchtete Geländer gerutscht war und ein Kindergesicht sich zwischen die Stäbe presste.

«Oho du», sagte er, «was tust du denn da?»

Das Gesicht blieb ausdruckslos, fast wie eine wächserne Maske. Vögtlin fühlte eine merkwürdige, zwiespältige Beklommenheit. Mit Kindern hatte er nur wenig Umgang, höchstens dass er ab und zu einen Naseweis barsch vom Wagen wegschickte. Schliesslich hob er die Hand und schnalzte mit den Fingern. Die kleinen Augen starrten ihn unverwandt an. Doch als er das Manöver wiederholte, schienen ihre schwimmenden Sterne ihm mühsam zu folgen.

«Was ist», lockte er, «wartest auf das Christkind?»

Ein Lallen war die Antwort, dumpf und krampfhaft. Gleich einem Fieberanfall erschütterte es den zusammengeduckten Körper.

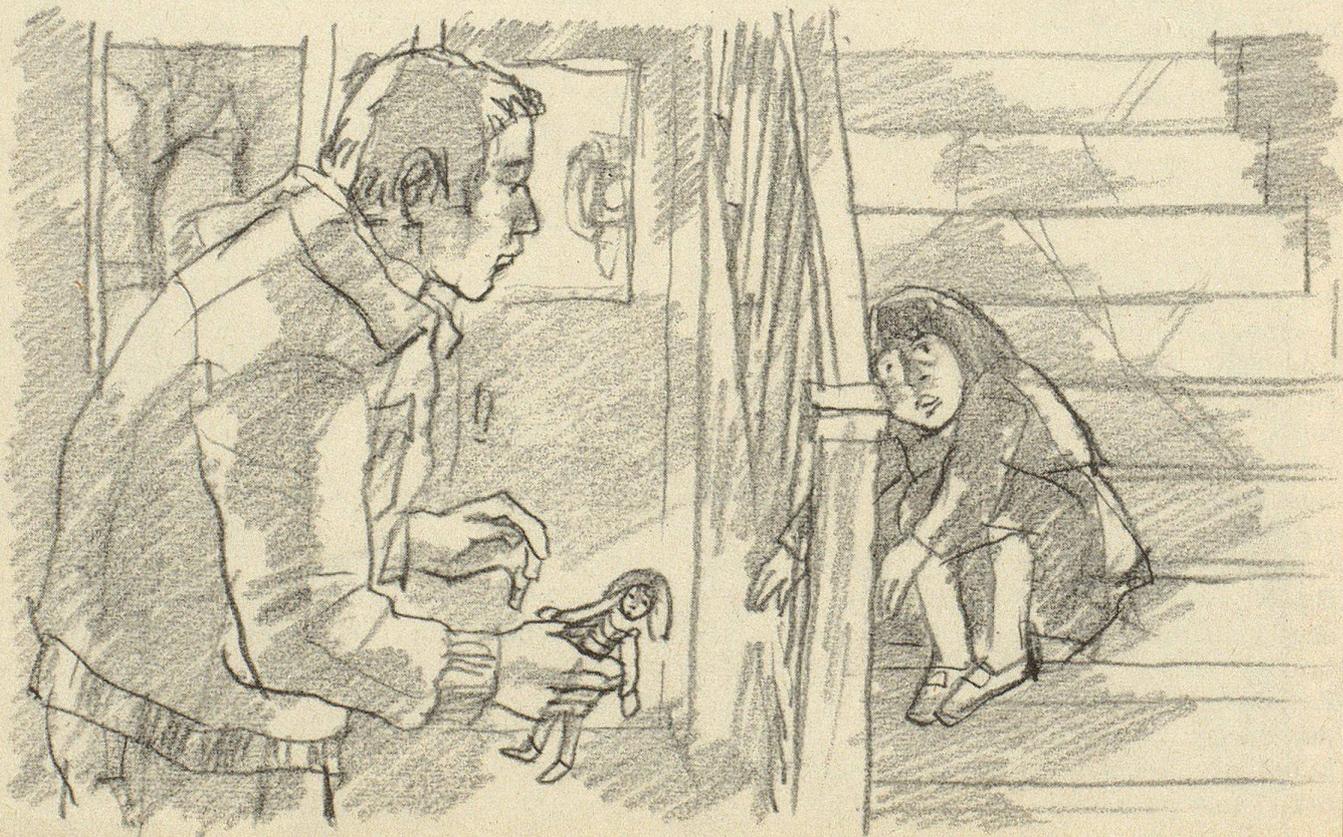
Ach ja, er begriff. Die Stille überflog ihn mit einem Schauer, er begriff und stemmte ratlos seine Knöchel gegeneinander. Dabei sah er, wie die Zunge sich in dem kindlichen Mund wälzte, als ob sie einen Ausweg suche.

Von der Kabine her klickte es, zum Zeichen, dass ausgehängt worden war. Jemand schob

die Türe zurück, es war ein Mann, der halblaut grüßte und dann um die Korridorecke verschwand. Endlich, durchfuhr es Vögtlin. Er hatte Mühe, seine Gedanken zu sammeln. Im starken Licht, das dem schwächeren entgegenstürzte, prägte er sich nochmals Monikas Rufnummer ein.

Sie führten kein sehr langes Gespräch. Nachdem er ihre Sorge zerstreut hatte, fasste sie sich schnell, da sie anscheinend selber mit ihren Vorbereitungen im Rückstand war. «Fahr nur recht vorsichtig, hörst du!» mahnte sie noch. «Ganz klar», sagte er und lächelte, aber während er den Hörer ablegte, überkam ihn plötzlich wieder seine klamme Erregung. Er sah sich dem Blick der armen Augen, dem hilflosen Lallen ausgesetzt. Esel, dachte er unwirsch, seit wann bist du so gefühlsduselig!

War das jammernswerte Geschöpf überhaupt noch da? Genau, es hockte auf derselben Stelle, unscheinbar und doch nicht zu übersehen. Ach was, du gehst vorbei, niemand hindert dich, kurzerhand vorbeizugehen, drinnen deinen Kaffee auszutrinken und deine



Schuldigkeit zu berappen. Heisst es nicht, solchen Geschöpfen sei eigentlich ganz wohl in ihrer Haut, und es sei grob verfehlt, ihnen Mitleid zu zeigen?

Trotzdem zögerte er, als wäre ihm diese bequeme Einsicht irgendwie im Weg gestanden. Er fühlte sich beobachtet, von Blicken dumpf und verlangend belauert. Erst als er hastig die Türfalle umschloss, sank die Spannung in seinem Inneren ab.

Er zählte der Frau das Geld hin und nahm nochmals Platz, während die Kerzen pflichtschuldig knisterten. Die Wärme, die von ihnen ausstrahlte, betäubte ihn, am liebsten hätte er für eine Weile den Kopf auf die Tischplatte gelegt. Halb benommen gewahrte er, wie die Burschen ihre Mützen überzogen und weggingen. Einer, ein einziger, murmelte etwas, das nach «gute Weihnacht» tönte.

Dann stachen die Scheinwerfer ins Fenster, gefolgt vom Lärm der anspringenden Motoren. Vögtlin schrak auf, leerte hastig im Stehen das Glas. Eine Unruhe bohrte in seinen Gedanken, sie liess auch nicht locker, als er draussen seinem Wagen zusteuerte. Ach was, von mir hängt da ohnehin nichts ab, wollte er sich herausreden, ich muss es anderen überlassen, Zeichen zu setzen. Ich fahre meinen Wegmarken entlang, gewissenhaft, sauber nach Vorschrift, und damit basta.

Der Schlüssel klemmte, auch das noch! Etwas rollte auf den Sitz und geriet in seine rasch zugreifende Hand. Es war die bunte Strickpuppe, welche Monika ihm vor kurzem geschenkt hatte. Damit er an sie denke — das tat er ja ohnehin fleissig genug! Ein Bild, ein hübsches Foto von ihr wäre ihm lieber gewesen, das sagte er ihr auch unumwunden. So nimm es als Maskottchen, hatte sie geneckt, du bist vielleicht einmal froh darum.

Froh, um so ein Spielding froh! Er drehte es hin und her, liess die Gliedmassen baumeln, den Kopf mit den paar perlmutternen Knöpfen, welche Nase, Mund und Augen vorstellen sollten. Dann, unversehens, wedelte er damit gegen einen Einfall an, der sich in seinen Gedanken festhakte. «Stumpfsinn», murmelte er, indem er aber wie unter einem Zwang auf das Haus zurückblickte.

Der Nebel huschte mit geheimem Flügelschlag über die verquollenen Fenster, Drähte zirpten unsichtbar in der Kälte. «Stumpfsinn», wiederholte Vögtlin, jedoch war es ein Wort, das er gegen sein Gewissen ins Leere pflanzte.

Früher hatte man immer auf drei gezählt, ehe man bei einer unliebsamen oder schwierigen Sache zupackte. «Eins», stiess er hervor und merkte nicht einmal, dass er bereits mit leicht torkeligen Schritten auf die hofseitige Tür zuing. Geschepper von der Küche her, auch wieder der abgestandene Weindunst und dort oben immer noch das Bündel, dieses Kind mit seinen wasserblanken Augen, den Händchen, die zwischen den Geländerpfosten herabhängen. «Da schau», sagte er heiser, «schau, was ich vom Weihnachtskind für dich bekommen habe!»

Mehr zu sagen vermochte er nicht. Ungeschickt bog er die sperrigen Finger um den Puppenleib, bis sie ihn wie Klammern fest umschlossen. Ein Speichelfaden nässte sein Gesicht, er hörte ein stossweises, stumpfes Keuchen. Doch bevor es zum Lallen wurde, machte er kehrtum und lief hinaus.

Von den Scheibenwischern tränkten kugelige Tropfen. Feucht, fast widerwillig schob sich die Strasse unter die Räder. Je mehr aber der Wagen seine gewohnte Geschwindigkeit fand, desto durchsichtiger und heller erschien dem Fahrer die Nacht, die ihn nach Hause zog.

Definition

Wer oder was ist dynamisch? Ein Mensch, der überall gleichzeitig ist und das Leben im Griff hat, bis der Tod nach ihm greift . . .

*

Der Mensch ist ein merkwürdiges Wesen. Er arbeitet immer härter für das Privileg, immer höhere Steuern zahlen zu dürfen.

George Mikes

*

Die Flitterwochen sind vorüber, wenn der Mann nicht mehr beim Geschirrwaschen hilft, sondern es allein besorgt.